

GÜGLINGEN, 18. JUNI 2012

## Strombergwald steht besser da

### Martin Rüter referiert beim Zabergäu-Verein

Über den Wald im Strom- und Heuchelberg als Rohstofflieferant und Lebensraum für Mensch, Tiere und Pflanzen, referierte Forstdirektor Martin Rüter in der Güglinger Herzogskelter vor knapp 50 Stammtischbesuchern des Zabergäuvereins. Sie erfuhren, dass Buche und Eiche die Hauptbaumarten sind, doch im Mischwald wachsen auch Kiefer, Fichte, Esche und andere Arten. Gabs früher Kahlschläge, dann gezielte Aufforstung, so setzt man heute auf Naturverjüngung. Was positiv stimmt: In den letzten fünf bis sieben Jahren nahmen die Symptome des "Waldsterbens" ab.

Redaktion: BZ

BÖBLINGEN, 18. JUNI 2012

## Wildkatzen auf dem Sprung

### Biotopverbund im Kreis Böblingen soll den Tieren das Überleben erleichtern

Wildkatzen sind sehr selten und sehr scheu. Am Kaiserstuhl und im Naturpark Stromberg-Heuchelberg kommen sie vor. Waldkorridore sollen ihr Überleben sichern - und ihre Lebensräume vergrößern.



Scheuer Jäger in den Wäldern:  
Wildkatzen bekommen  
Wanderer normalerweise nie zu  
Gesicht. Foto: Thomas  
Stephan/BUND

Sie galten als ausgestorben im Südwesten, bis sie vor einigen Jahren am Kaiserstuhl nachgewiesen werden konnten. Wildkatzen. 2011 konnten Wissenschaftler auch für die Rheinauen belegen, dass sich dort die scheuen Katzen vermehren. Eine Katze mit Sender hatte Junge geworfen. Die Tiere breiten sich aus im Südwesten: Nachweise gab es in den Kreisen Lörrach, Rastatt, Baden-Baden und Karlsruhe, auch aus dem Ostalbkreis wurden Haarproben mit positivem Ergebnis untersucht. Bis in den Naturpark Stromberg, in den Nordschwarzwald und an den Albrand im Kreis Esslingen sind die Katzen gekommen. Vermutlich sind ihre Vorfahren irgendwann aus Vogesen oder Jura zugewandert.

Die Wildkatzen jagen nachts, sie sind scheu und zudem leicht mit verwilderten Hauskatzen zu verwechseln. Wanderer bekommen sie nicht zu Gesicht. Höchstens in Videofallen tappen sie - oder in die Fallen von Wildforschern, die Tiere mit Sendern ausstatten.

In der zersiedelten Landschaft tun sich die Katzen schwer mit der Ausbreitung. "Am Kaiserstuhl und im Naturpark Heuchelberg-Stromberg gibt es aber gesicherte Populationen auf niedrigem Niveau", sagt Gergely Kispál vom Bund für Umwelt und Naturschutz in Stuttgart, "das ist natürlich ein Erfolg, immerhin waren die Wildkatzen bei uns ausgestorben." Positiv sei auch, dass Kaiserstuhl-Population und die Vorkommen im Elsass und Pfälzer Wald nachweislich Austausch haben. Aber weil Waldgebiete hierzulande immer wieder zerschnitten sind von Straßen und Siedlungen, sind die Wanderungen der Wildkatze schwierig. "Natürliche Feinde hat sie bei uns nicht, die größte Gefahr für sie sind die Autos", sagt Kispál. Immer wieder werden Wildkatzen überfahren. Um diese Gefahr zu vermindern, arbeitet der BUND mit der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt in Freiburg seit 2007 am Verbessern der Lebensräume für die Katzen. Wichtig ist das Wiedervernetzen der Wälder - durchgängige Reviere für die Wildkatze. "Das müssen auch nicht immer Wälder sein", durchgängige Grüngebiete zwischen isolierten Waldgebieten sind das Ziel.

Für das Projekt "Wildkatzensprung" erhält der BUND in zehn Ländern 3,8 Millionen Euro aus dem Programm "Biologische Vielfalt" des Bundesamtes für Naturschutz. Durch Eigenmittel des Verbands und andere Förderer sind es insgesamt 5,2 Millionen Euro. Zentraler Bestandteil des Projekts in Baden-Württemberg ist ein neuer Wildkatzenkorridor im Kreis Böblingen. "Die Wälder um Herrenberg sowie der Naturpark Schönbuch sind für die Wiedervernetzung der möglichen Wildkatzenlebensräume des Schwarzwaldes und der Schwäbischen Alb von überregionaler Bedeutung", sagt Projektleiterin Julia Taubmann, "hier soll in den kommenden Jahren durch die Arbeit des BUND-Landesverbands und der beteiligten Kreis- und Ortsgruppen ein grüner Korridor entstehen." In dem Biotopverbund ist sogar eine Grünbrücke vorgesehen, die zwischen Herrenberg und Nufringen über die Bundesstraße 14 führt.

Wer Lebensräume für Wildkatzen schafft, muss auch wissen, wo sie leben. Um Vorkommen im Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb nachzuweisen, ist der BUND mit Forstleuten und Naturschutzbehörden unterwegs. Im Februar und März, zur Paarungszeit der Katzen, werden Lockstöcke ausgelegt. Wenn die Tiere sich daran reiben, bleiben Haare kleben. Mit Gentests lässt sich nachweisen, ob die Haare von Wildkatzen stammen oder von verwilderten Hauskatzen.

Redaktion: ALFRED WIEDEMANN